



Ausgabe VI

Ausgabe für 1044 BF

5 Heller

Schreckliches Omen!

Peraineheilige vom Blitz getroffen. Zürnt uns Ronda?

Seite 2

Krönung des Jahrhunderts!

Rose der Herrschaft erblüht im Reich der Dornen!

Seite 3

Gemetzel bei Omlad!

Miranda von Berg berichtet!

Seite 4

Der Zug der Junggänse

Kuslik, Travia 1042

BF In den Hafenstädten des Horasreiches machen seit kurzem immer wieder Berichte über Kinder, junge Leute und einzelne Ältere in schlichten orangenen Kitteln die Runde, die sich selbst „Junggänse“ nennen und von Geweihten der Herrin TRAVIA begleitet werden.

Um zu verstehen, was hinter diesem Geschehen steht, baten wir die frisch aus den Kolonien in unserer Stadt eingetroffene junge Geweihte der Gütigen Mutter, Schwester Travianna von Marktfelden, um eine Erklärung.

„Die Jugendlichen, die Junggänse genannt werden, sind mit dem Segen Travias auf dem Weg nach Süden, in die Kolonien dieses Landes, die Inseln des Perlenmeers. Aber vielleicht sollte ich etwas weiter ausholen, wie das sein kann, predigt meine Kirche doch die Liebe zur Heimat ...



Als ich noch eine einfache Novizin war, sah ich im Traum eine Vision: Ein goldener Adler stieß auf eine Schar Gänseküken herab und zerriss sie mit seinen Krallen.

Daraufhin beschloss ich, meine tobrische Heimat zu verlassen und ins Reich des Horas zu gehen, sagte die Vision doch Gefahr für die, die die Kirche der Gütigen Mutter schützen soll, in diesem Land voraus: für die heimatlosen und armen Kinder.

Und sie täuschte nicht. Sogar in Tobrien, wo der Krieg gegen die Diener der Niederhöllen noch immer wütet, wird traviagefälliges Handeln höher gehalten als hier. Selbst dort kann es eine Waise oder ein Vertriebener, mit Führung und Hilfe der Geweihten der Gütigen Mutter, zu einem Heim und einer Familie bringen. Doch wie anders hier im Horasreich! Schaut euch nur einmal auf den Straßen eurer Stadt um!

Hier wachsen Kinder in Armut auf. Sie leben als Waisen auf der Straße und betteln. Sie leben in viel zu großen Familien in viel zu kleinen, baufälligen Mietskasernen, oder sie irren allein durch das Land. Ist das schon beklagenswert, so kommt es noch schlimmer: egal wie hart sie arbeiten, werden sie doch nie in den Genuss eines traviagefälligen Heims kommen.

Die, die Glück haben, ergattern einen Platz in den Manufakturen oder auf einem Schiff, wo sie, Sklaven gleich, um

des Geldes willen so übel geschunden werden, dass die Götter selbst mit ihnen Mitleid haben! Diejenigen, denen selbst diese Möglichkeit versagt ist, denen bleibt nur, sich sein Leben durch Bettelei, das sündige Verkaufen des eigenen Körpers oder gar Verbrechen zu erstreiten. Den Traviabund werden sie nie schließen können, da ihnen das Geld für die weltliche Aussteuer und die Einrichtung einer gemeinsamen Heimstatt fehlt. Und wenn sie trotzdem Kinder zeugen, ergeht es denen wie ihren Eltern! So sehr sich meine Brüder und Schwestern auch mühen: Allein mit Almosen und der Einrichtung von einigen Waisenhäusern lässt sich die Not nicht lindern – in Vinsalt allein leben vermutlich mehr Menschen als im ganzen freien Tobrien! Und arm sind viele von ihnen mindestens genauso wie der tobrische Bauersmann! Dieses Land hat für Waisen und Kinder armer Leute, die aus eigener Kraft ihr schlimmes Los ändern wollen, keinen Platz. Doch dieses Land hat Kolonien. Aber wen schickt es denn dorthin? Glücksritterinnen, Abenteurer, windige Naturen zum Einen. Und zum Anderen Kriminelle, viele darunter, deren einziges Verbrechen es war, arm zu sein. Ihr kennt sicher das Sprichwort »Aus fauligem Gemüse kann kein guter Eintopf entstehen«. Und so ist es auch mit diesem Land und seinen Kolonien. Und wie soll aus einem vierzehnjährigen Mädchen, die in Ketten mit dem Schwarzen Schiff in die Kolonien verbracht wird, weil sie Brot gestohlen hat, dort jemals eine anständige Bürgerin werden? Auch wenn sie ihre Strafe verbüßt, hat sie doch nie etwas Rechtes gelernt. Und wer schließt schon mit einer Sträflingsfrau den Traviabund? Ich war dort, und die Rohheit, Gier und Frevelei wider Travia der Menschen dort ist eine Schande für jedes zwölfgöttlich fühlende Herz! Wenn die Kolonien jemals ein Ort für aufrechte, fromme und ehrliche Bürger werden soll, so müssen wir Travias Werk auch dorthin tragen. Dies sollen die Junggänse im Zeichen unserer Herrin tun.

Einige fromme Geschwister und ich suchen sie aus den Waisenhäusern, den Manufakturen, von der Straße und aus den Arbeitshäusern zusammen. Kinder und junge Leute vor allem, die in diesem Land keinen Platz finden und die doch an die Herrin Travia glaubend ihr eigenes Schicksal ändern wollen. Wir geben ihnen zu essen, versorgen sie, sodass sie die Schiffspassage in die Kolonien überstehen, unterweisen sie in vielerlei Handwerken und sorgen für Schiffe, die sie in ein neues, traviagefälliges Leben in den Kolonien bringen.

Keiner von ihnen geht unter Zwang, wie es die Sträflinge tun, sondern sie versu-

chen im Gegenteil alles, um die Erlaubnis zur Fahrt zu bekommen. Viele müssen wir abweisen, weil sie nicht den ehrlichen Willen haben, aber aus den Augen derer, die fahren werden, leuchtet das Glück der Gütigen Mutter.“

Gespräche mit einigen der Jugendlichen bestätigen Traviannas Worte. Viele von ihnen sind Waisen, manche aus den Hafentädten, viele aber auch aus dem zerstörten Arivor. Mehr Mädchen als Jungen sind es, doch sie eint die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Nicht verhehlen wollen wir aber, dass es auch kritische Stimmen gibt. Gerüchteweise hätten städtische Obrigkeiten begonnen, Straßenkinder und junge Sträflinge unter dem Deckmantel der Traviagefälligkeit in die Kolonien zu verschiffen.

Von den Gefahren der See und der Kolonien, von Piraten, Seuchen und Menschenfressern wird gesprochen, erst recht jetzt, wo Gerüchte über Krieg im Süden aufkommen, und in den Häfen macht wieder das alte Sprichwort die Runde: »Von Benbukkula ist noch keiner zurückgekommen.«

Contessina de Bagno (Curt Wendt)



Göttliches Zeichen in Gareth

Gareth, 1039 BF Steht uns ein Götterkrieg bevor? Ist der Krieg jetzt schon verloren? Was hat all das mit dem gefallenen Arivor zu tun? Diese und weitere Fragen beschäftigen die traumatisierte Bevölkerung in der Nachbarschaft der Celissa-Statue. Gestern Abend erst zerriss eine gewaltige Machtdemonstration Rondras das geschäftige Treiben Gareths als ein furchteinflößender Blitz die Celissa-Statue an der Celissa-Brücke

Rohalswächterin sucht Kollegen für Coexercitio

Nach einer schweren Enttäuschung mit meinem letzten Kollegen suche ich nach einem neuen Partner für die Coexercitio bestimmter Problemstellungen!

Anforderungen:

- Diskretion und hohe moralische Standards
- Adeptus oder Magus des Bundes des Weißen Pentagramms
- mindestens durchschnittliche Fähigkeiten auf den Gebieten der Magica communicatia profanis
- Eine bereits vollzogene oder angestrebte Versetzung nach Gareth oder Wagenhalt ist zum Zwecke der Coexercitio von Vorteil.
- Die Länge des Zauberstabs oder der Umfang der Kenntnisse im Bereich der Magica lectuarius spielen keine Rolle!

Wer an der Coexercitio und gegebenenfalls sogar an einer Conclusio finalis Interesse zeigt, der suche den Hesindedienst im Tempel zu Wagenhalt auf und führe eine Ausgabe des „Paramanthus“ mit sich.

anonym (Curt Wendt)

entstellte.

Wir sprachen mit Augenzeugen und Personen in der Nähe: Am Ort des schicksalhaften Schlages wirkt nun ein heldenhafter, vor zivilcourage nur so übersprudelnder Landschaftszuarbeiter - der lieber ungenannt bleiben wollte - an der Restauration der Statue der Perainheiligen. Ein lokaler Experte für Gewittersicherheit riet der Bevölkerung bei Gewittern Kiefern zu meiden und sich in der Nähe von Brücken nur geduckt zu bewegen. Eines scheint jedoch sicher: Es muss sich um ein Zeichen von Rondra handeln - eines direkt gegen die perainische Statue. Lokale Gelehrte sind sich sicher: Nach dem fallenden Stern und der fehlenden Spitze von Rondras Schwert, steht hiermit sicher ein Zwist zwischen den Göttern bevor, einem Zwist der auf dem Rücken der hungernden Soldaten in den vergeblichen Kriegen dieser Welt ausgetragen wird.

Igan Trappenfeld (Xaver Stiensmeier)



Verlustmeldungen der Festumer Schiffslocke

Festum, Peraine 1044 BF

* *Dylla* - 1-Mast-Potte - 38 Mann - Teremon - Oliven, Fisch, Getreide - kurz nach dem Auslaufen in Neetha durch falsche Stauung gekentert, 4 Tote

* *Sturmmantel* - 1-Mast-Knorre - 21 Mann - Ifirnshavn - Häute, Seetigerelfenbein, Fisch - beim Auslaufen aus Paavi von Eisgang zermahlen, 12 Tote

* *Amir al El'Dhena* - 1-Mast-Dhau - 27 Mann - El'Dhena - Baustein - vor Kannemünde auf Grund gelaufen, keine Toten

** *Golgaris Vorgreifer* - Bireme - 160 Mann - Port Zornbrecht - keine Fracht - nach Explosion im Magazin ausgebrannt - 111 Tote

Libussa Newski (Curt Wendt)

Das Khal'at von Zorghana

Zorghana, Praios im 46. Jahr der Unabhängigkeit Als *Khal'at* bezeichneten die Urtulamiden einst nicht nur den Ehrenkaftan eines Würdenträgers, sondern auch die Zeremonie seiner Inthronisierung. Unter Anregung Assad ibn Merkans, dem designierten Herrscher Baburiens und Onkel seiner königlichen Hoheit Amaryds wurde dieser Brauch aus den Zeiten des Diamentenen Sultanats nun wieder erweckt. Der Bitte seines Schwagers folgend befahl Arkos Shah seinen *Mobadan* und den Weisen, ein Horoskop zu erstellen um die Zukunft seines Sohnes zu ergründen und um zu erfahren, welchen Schicksal ihn erwarten würde. Der Shah



fragte: „Wenn er mächtig ist, wie wird er herrschen? Und wie wird seine Gesinnung sein?“ Die Sternkundigen und Weisen lasen seine Zukunft ohne Fehl und verkündeten: „Höre auf und lebe froh, solange die Welt den Sonnenaufgang kennt! Er wird ein berühmter Held gerecht und weise, tapfer und ritterlich.“

Als der Shah diese Nachricht vernahm, da ward er froh und auch dem Prinzen war anzusehen, dass die Sorge sein Herz verließ, als sein Horoskop offiziell verkündet wurde. Der Shah ließ also nun ein *Khal'at* veranstalten, das ohne seinesgleichen war und ihm selbst zur Ehre gereichte: Seine Diener brachten Shadifs mit goldenen Sätteln und Zaumzeug, baburische Schwerter in goldenen Scheiden, *Diba* und *Zobel*, Geschmeide und Mondsilber, Teppiche in unermesslicher Zahl, Gemälde mit goldenem Rahmen, mit Smaragden besetzte Gefäße und mit Türkisen verzierte Trinkpokale, aus Rotgold, wie auch aus lauterem Silber und alle waren sie gefüllt mit Moschus, *Kafur* und anderen edlen Gewürzen. Auch schwere Rüstungen aus Stahl, ebensolche Helme, Rüstungen für die Pferde und Lanzen, Pfeile, Kriegsstreitkolben und schwere Bögen, die nicht so recht zu dem bisher eher sanftmütig wirkenden Prinzen passen mochten. Als hätten sich die Augen der Untertanen unseres geliebten Shahs nicht schon genug geweitet, übergab sein Schwager seinem

Neffen wohl das kostbarste aller Geschenke: Einen Thron, verziert mit Türkisen und eine goldene Krone. Auch einen rubinen Siegelring und den goldenen Gürtel des Königsdienst, sowie allen voran, einen Brief des Schwurs. Als der *Shapur* den Brief entsiegelte und feierlich vortrug, da war dieser voller Sternhaftigkeit und glich in der Schönheit der Sprache dem Abbild Radschas in Baburin. Und so ward nicht nur die Herrschaft Zorghanas ihm zu eigen, sondern fürderhin auch die des Beyrounats Waraqis, dem Stammgebiet der baburischen Ulashani.

Als dieser Lehnbrief übergeben ward und das *Khal'at* veranstaltet ward, da füllten sich die Augen des Prinzen mit heißen Freudentränen und er lobpreiste: „O gütiger Shah, du bist gerecht und der Streiter im Kampf um das Gute! Die ganze Welt, vom Meer bis zum Mond, hat noch nie das Haupt eines solchen Shahs mit einer Krone verziert. Durch deine Güte und deine Gerechtigkeit, durch deinen aufrichtigen Charakter und die Weisheit deines Verstands, spendest du dieser Welt das Glück ohne Unterlass. Was bedeuten all diese Schätze? Unter deiner Augen Schutz erscheinen sie wertlos, allein deine Zuneigung ist mir Göttergold. Fügen es Götter, dass dein Name nie vergessen wird und die Tage deiner Herrschaft in ihrer Anzahl den Schätzen Fezgens gleichen.“

Madawan ibn Nabur al'Zitaqi (Kaweh)

Omlader Tagebuch, Teil 3 „Der längste Tag“

Alamar, Rondra 1044 BF Der längste Tag meines Lebens liegt nun hinter mir. Egal was ich noch sehen werde, nie wieder wird mir eine Stunde, ein Tag, ein Augenblick so lang vorkommen. Schon als wir heute früh das Feldlager verließen, lag eine bleierne Stille über uns. Mit dem ersten Sonnenlicht waren die Späher gekommen. Wilde Reiter auf kleinen Pferden, struppig und staubbedeckt. Sie hielten sich weit außer Bogenschussweite, aber sie belauerten uns. Wie als würden wir durch tiefes Wasser waten, rafften wir uns auf.

Sie erwarteten uns dort, wo die Straße auf einer steinernen Brücke ein Trockental überquert. Ich wunderte mich noch, warum sie uns nicht an der Brücke selbst erwarteten. Sie war so schmal, dass nur drei Reiter nebeneinander hinüber könnten. Eine bessere Stelle zur Verteidigung mag es wohl kaum geben.

Alonso, einer der Caldaier, erklärt es mir, während wir uns gegenseitig die Riemen der Harnische festziehen. Wenn sie uns hier auf der Brücke stellen, dann werden wir uns wohl zurückziehen, und dann beginnt das Warten von neuem. Nein, sie lassen uns hinüberkommen, das ganze Heer, dann können sie endgültig mit uns abrechnen. Über die Brücke kommt nur eine Handvoll zurück. Alonso ist nur ein halbes Jahr älter als ich. Kurze blonde Haare, lange Finger. Knappe. Irgendwie mag ich ihn. Aber warum denke ich an so etwas überhaupt?

Keiner der unseren zeigt Angst, als wir hinüberziehen. Die Ungläubi-

gen haben sich mit dem Rücken zur nächsten Hügelkette aufgestellt. Zweihundert, meinte Alonso. Alle zu Pferde. Sie warten auf uns. Rondrigo di Lacara teilt das Herr ein. Das Fußvolk ins Zentrum, Reiter an die Flanken. Die Herrin sitzt ab, sie hat den Befehl über das Fußvolk unserer Kompanie. Ich neben ihr, fast im Zentrum des Heeres.

Wir entrollen die Banner. Die beiden Rondrageweiheten sprechen Gebete. Ich verstehe sie kaum, der Wind ist stärker geworden und reißt ihnen die Worte von den Lippen. Die Ungläubigen verhöhnen uns, drohen mit den Fäusten. Auch sie haben ein Banner, darauf eine Schrift, die ich nicht lesen kann. Vielleicht der Name ihres Götzen? Und ein Zelt kann ich erkennen.

Eine Posaune wird geblasen. Da wir der Götter Streiter sind, höre ich die Herrin rufen. Sie reckt das Schwert in die Luft, für einen Augenblick steht es ganz gerade, kein Zittern, keine Bewegung. Sonnenstrahlen blitzen. Dann senkt sie es. Vorwärts! Wie ein hundertbeiniges Tier setzt sich das Heer in Bewegung. Langsam, einen Schritt vor den anderen.

Ich sehe nicht viel, die Helmschlitze lassen das nicht zu. Aber ich höre Surren. Und ich sehe es. Dieses böse Surren der Pfeile um meinen Kopf – ich bin mir sicher, dass ich nichts mehr von so Nahem sehen werde. Wer einen Schild hat, hebt ihn, mancher hebt nur den Arm, als würde er ihn vor den Pfeilen schützen.

Es geht leicht bergan. Und dann Schreie, Schlachtrufe, die Ungläubigen stürmen vor. Wiehern, die Herrin ruft nach einem Schildwall. Ein Pferd taucht vor mir auf, ganz

langsam scheint es, als der Reiter mit dem Krummschwert ausholt. Noch viel langsamer ist meine Hand, als ich zustechte. Erst wundere ich mich, warum ich noch immer Weinflecken auf meinem frisch gewaschenen Wappenrock habe. Und dann ist schon alles vorbei, die Ungläubigen fliehen. Den Jubel höre ich nicht. Ich schaue nach unten.

Die Herrin ist gefallen. Direkt neben mir. Ich habe es nicht gesehen. Wie hätte ich sie da schützen können? Sie hat einen Sohn, zwei Jahre jünger als ich. Ich soll es ja nicht laut sagen, meinte meine Mutter, aber Dir, Tagebuch kann ich es ja erzählen. Schon vor Jahren wurde beschlossen, dass ich ihn hätte heiraten sollen. Aber jetzt ... Ich weiß nicht, was ich zu ihm sagen soll. Als Knappin habe ich versagt. Wenn das ein Sieg ist, warum ist die Stimmung dann so gedrückt? Oder bin nur ich es? Zäh ziehen sich die Augenblicke hin, das Pferd setzt einen Huf vor den anderen und ich könnte bis eintausend zählen, bis es ihn wieder abstellt. Bis zehntausend, bis es auf meinen Zug am Zügel reagiert und bis zur Unendlichkeit, als der Ruf ertönt: „Ich sehe Alamar!“ Ich sehe nichts, nur Regenschleier.

Wir haben das Lager unterhalb der Ruinen von Alamar in einem alten Palmenhain bezogen. Alle sind erschöpft, trotzdem soll noch heute Kriegsrat gehalten werden. Weiter nach Süden? Oder Abmarsch zurück nach Omlad? Mir ist gerade alles nur noch egal. Ein langer Tag, die Gedanken ziehen sich wie lauwarmes Pech. Und die Farbe passt auch – schwarzer Tag.

Miranda von Berg (ä.H.) (Curt Wendt)

Gelassenheit als Schlüssel zum Erfolg!

Ihre Schwiegermutter reizt Sie bis aufs Blut? Ihre Gläubiger drohen Ihnen?

Der Mann Ihrer Angebeteten ist eifersüchtig?

Ehemaliger Dämonologe hilft schnell, diskret und preiswert!

Der Kurs „Gelassenheit als Schlüssel zum Erfolg“ startet am ersten Rohalstag des kommenden Praiosmonds im Hotel „Samtener Divan“ (Hinterzimmer)

Noch sind Plätze frei, nur 10 gute Dukaten für 13 Sitzungen (immer am ersten Rohalstag des Monats)

**Wolfgang von Mendena, Autor von „3G – Geduld, Gelassenheit, Gewissheit – Deine Waffen gegen Dir Übelwollende aller Sphären“
Einzelberatung auf Anfrage**

Wolfgang von Mendena (Curt Wendt)

Mecker Geke

Liebe Menschen, jetzt reicht's! Ich habe genug! Lange habe ich Euer Spielchen mitgespielt, aber nun ist das Maß voll!

Ihr seid ja erwiesenermaßen eine niedere Spezies, und geradezu primitiv im Vergleich zu uns Drachen. Als Beweis dafür muss man sich nur einmal ansehen, wie Ihr mit Geld umgeht.

Bei uns Drachen ist das ganz einfach: Je mehr Geld, Gold und andere Schätze, desto bessert! Wir nehmen, was wir kriegen können, und was wir einmal haben, geben wir nicht mehr her. Einfach, oder?

Bei Euch Menschen jedoch vollführt das Geld einen ewigen Tanz! Ständig bekommt Ihr es (z. B. weil Ihr arbeitet oder es stiehlt), aber ihr gebt es auch immer wieder weg! „Geld ausgeben“ nennt ihr das dann, und das nur, weil Ihr zu feige oder zu schwach seid, um Euch zu nehmen, was Ihr braucht. Nun gut, nun gut, ich gestehe: in den letzten Jahren bin ich auch dazu übergegangen, es Euch gleich

zu tun. Mein harte und inspirierende Arbeit bei der DERENZEIT bringt mir ein stattliches Sümmchen ein.

Und ja, auch ich gebe bisweilen Geld aus. Nicht weil ich müsste, oh nein! Ich könnte mir das Fleisch durchaus nehmen, wenn ich wollte, wer sollte einen mächtigen Drachen wie mich aufhalten?

Aber ... ach, das könnte ich Euch einfach nicht antun. Der arme Metzger Sauerfleisch, bei dem ich meine Hammelhaxen kaufe, ach, der ist einfach zu bemitleidenswert, dem kann ich doch nicht ... Nun, was ich sagen will: auch ich kaufe Dinge.

Doch jetzt ist damit Schluss! Letztens war ich beim Gemischtwarenhändler, und die Schuppenpolitur kostete jetzt zwei Silbertaler. Zwei!! Dabei war es letzte Woche noch einer!

Und damit nicht genug, der Kautabak aus dem Süden: Fünf ganze Heller mehr will die Kolonialwarenhändlerin jetzt für den Stein. Wer zum Geier soll das bezahlen?! Und Tschokolade erst! Die gute Ware aus Belhanka, die kann man

sich ja kaum mehr leisten, so überteuert ist die!

Und wenn man sich beschwert, was bekommt man zu hören?

„Schlechte Zeiten“, „Lieferprobleme durch den Rabenkrieg“, „Missernten durch Hexen“ – Papperlapapp!

Ich sage Euch was: Das ist alles Bullenscheiße! Die Wahrheit ist so einfach und so klar, sie liegt auf der Hand: Ihr Menschen seid einfach gierig! Blutgeifernde Raffen sind Ihr, die der hart arbeitenden Bevölkerung wie unsereins das letzte bisschen hart erarbeitete Geld aus den Schuppen leiern wollt!

Vielleicht habe ich zu Beginn des Artikels doch falsch gelegen: Ihr seid raffgierig, halbsabschneiderrisch, und presst aus uns den letzten Tropfen aus. Dabei seid ihr ohne Mitleid, ohne Gnade.

Am Ende des Tages, seid Ihr vielleicht doch die besseren Drachen.

Hazinshan (Benjamin Bahr)



Von der 13. Großen Tobrischen Warenmesse zu Yol-Ghurmak

Teil 4: „Still liegt vor uns der Yslisee“

Eslamsbrück, Rondra 1043 BF
Ich habe in meinem ganzen Leben noch keine so lästerlichen Flüche gehört, wie die, die nun Tjakolian ausstößt. Einige der Praktiken, die er am liebsten an den Geflohenen ausführen wollte, hätten sogar Belkelel-Paktiererinnen die Schamesröte ins Gesicht getrieben. Aber schließlich beruhigt er sich wieder.

„Wir können nicht auf der Straße bleiben. Hier wimmelt es sicher bald von Bernfried-Ohne-Lands Räuberbanden.“

„Und wo sollen wir denn lang?“ Die Angst ist den Händlern nur anzusehen, wenn man ihnen genau in die Augen schaut. Sie sind knappe und gefährliche Erlebnisse gewohnt. Doch die Aussicht auf eine ganze Kavalkade tobriischer Ritter an ihren Fersen – samt der Aussicht gepfählt zu werden – macht selbst die Tapfersten unter ihnen unruhig.

Schweigen. Tjakolian überlegt. Auch die Ritter denken nach.

„Es gibt ein Fischerdorf einige Meilen von hier am Seeufer. Wenn wir eine Nachricht nach Yol-Ghur-

mak bekommen, könnte man uns dort abholen. Das Agrimoboot holt uns dann über den See“, schlägt der alte Ritter vor.

Tjakolian nickt: „So wird's gemacht.“

Ich glaube, den Händlern ist gerade alles recht, Hauptsache es geschieht überhaupt etwas. Die Wagen biegen nach einer kurzen Strecke auf der Straße ab. Ein schmaler Karrenpfad nimmt uns auf und das Grün der Wälder umfängt uns. Kein unnötiges Wort fällt, die Wagen rollen vor sich hin, nur gelegentlich höre ich einen halblauten Fluch, wenn auf dem schlechten Weg ein Rad zu hart aufsetzt.

Am späten Vormittag wird der Wald lichter, bald schon lassen wir die letzten Bäume hinter uns. Vor uns liegt der Yslisee: klar und tiefblau, darüber ein schmutzig-grauer Himmel. Weit gen Firun liegt eine finstere Wolke über dem See – wir sind Yol-Ghurmak scheinbar schon näher, als ich dachte.

Vor uns sehen wir das Dorf. Ein halbes Dutzend schäbiger Hütten, dazwischen sind löchrige Fischer-netze aufgespannt. Als die Wagen

näherkommen, treten zwischen den Häusern menschenähnliche Gestalten hervor. Mager und hungrig sehen sie aus, aufgeblähte Bäuche, ausgezehnte Gesichtszüge, bleiche Lippen, fahle Haut. Ihre großen, trüben Augen liegen viel zu tief in den Höhlen und ihre Zähne ... Ruinen, brüchig und spitz. Ich glaube im ersten Augenblick, leibhaftige Ghule vor mir zu sehen, aber nein, es sind Menschen, echte Menschen aus Fleisch und Blut. Sie tragen zerschlissene Kittel, die nur aus Schlamm und Dreck zu bestehen scheinen.

Sie begrüßen uns nicht, starren nur stumm zu uns. Tjakolian lässt seinen Blick über sie schweifen, dann deutet er auf einen Mann mittleren Alters: „Du kommst mit uns, der Rest verzieht sich. Aber zügig!“

Immer noch stumm gehorchen die Fischersleute. Tjakolian und die Ritter gehen mit dem Mann zur größten Hütte. Und still liegt vor uns der Yslisee, der klare Edelstein. Mich friert.

anonym (Curt Wendt)

Meisterinformationen

Meisterinformationen zu: „Zug der Junggänse“

Eine Massenbewegung werden die Junggänse nie werden, aber Travianna von Marktfelden (die wirklich aus Tobrien kommt, eine Vision hatte und die horasischen Kolonien besuchte) wird manchen Nachahmer unter den Geweihten der Travia finden.

In den nächsten zwei, drei Jahren werden sicher fast ein Dutzend Schiffe mit einigen hundert Jugendlichen (weiterhin vermehrt Mädchen) in den orangenen Kitteln der Junggänse Kurs südwärts setzen.

Vereinzelt kommen sie aus dem Windhag, von den Zyklopeninseln oder aus Neetha und Drôl, doch Hauptrekrutierungsfeld werden die Städte des nördlichen und mittleren Horasreiches (besonders Vinsalt, Grangor, Belhanka, Methumis und das zerstörte Arivor) bleiben.

Die, die vor den Gefahren eines solchen Unternehmens warnen, werden (wie so oft) leider Recht behalten und ohne die Hilfe tapferer Helden werden sich nur die wenigsten Junggänse ihren Traum vom neuen Leben erfüllen können. Manches Schiff wird auf hoher See spurlos verschwinden, andere Piraten zum Opfer fallen oder Schiffbruch an den Inseln der Charyptik erleiden. In den nächsten Jahren werden immer wieder junge Menschen in zeretzten orangefarbenen Kitteln auf den Sklavenmärkten von Al'Anfa, Port Corrad, Sylla und Charypso auftauchen.

Mancher, der im Namen der Gütigen Mutter Junggänse versammelt, ist nicht das, was er zu sein vorgibt: al'anfanische und mengbillische Sklavenhändler wittern leichte Beute, skrupellose Kapitäne kostenlose Matrosen, Bergwerks- und Manufakturbesitzer billige Arbeitskräfte, Agenten konkurrierender Kolonialmächte ein Sabotageziel (dass aus den vereinzelt Stützpunkten der Horasier Siedlerkolonien werden sollen, gefällt den Al'Anfanern gar nicht!) und Lolgramothpaktierer eine gute Gelegenheit, junge Seelen zu verführen.

Und selbst die Junggänse, die ihre Zielhäfen in den horasischen Kolonien (vor allem Sant Ascanio auf Token, Villa Elissa auf Benbukula und Neu-Bosparan auf Bilku) er-

reichen, sind dann oft noch nicht am Ende ihrer beschwerlichen Reise angekommen.

Weitere Gefahren lauern auf sie: unbekannte Krankheiten, wilde Tiere, Auseinandersetzungen mit Einheimischen und bereits dort lebenden, oft rohen und wenig travi-afrommen Siedlern (die sich über die Neuankömmlinge nicht immer freuen) werden ihre Zahl wohl weiter schrumpfen lassen.

In all diesen Feldern bietet sich viel Potenzial für Abenteuer, von der Suche nach passenden Jugendlichen, Begleitung der Schifffahrt, der Abwehr von Piraten und der Verhinderung der Pervertierung des traviagefälligen Plans durch vielerlei Gegner bis zum Versuch, sie bei der Ansiedlung zu unterstützen.

Eine Reise als Junggans kann auch Start ins Heldenleben sein ... mit allem, was an Herausforderungen dazugehört.

1046 BF wird in Kuslik ein Buch mit dem Titel »Der Junggänse Not« gedruckt werden, dessen ungenannt bleibende Autorin überlebende Junggänse über die Schrecken dieser Fahrt und der Ansiedlung zu Wort kommen lässt. Das Buch wird ob seiner drastischen Schilderungen sogar im Kronkonvent Thema werden, der darauf die Städte anweisen wird, solcherlei Predigten und die Abfahrt von Junggänsen zu unterbinden. Die Bewegung verläuft sich daraufhin, Travianas Schicksal bleibt dem Spielleiter überlassen.

Meisterinformationen zu: „Rohalswächterin sucht Kollegen für Coexercitio“

Die Magierin Callida Riethard (*1019, rotbraune Haare, ordnungsliebend, nachdenklich) dient an der Niederlassung der Rohalswächter in Wagenhalt und wurde durch die Ereignisse des Abenteuer „Siegelbruch“ (aus der Anthologie „Dämonenmacht und Sphärenkraft“) schwer von ihrer letzten Beziehung zu einem dort tätigen Graumagier enttäuscht.

Nun ist sie wieder auf der Suche nach einem Partner, diesmal innerhalb der eigenen Gilde, um weiteren Enttäuschungen vorzubeugen.

Auch wenn sie ihre Kontaktanzeigen (mehr oder weniger gelungen)

als Einladung zum fachlichen Austausch tarnte, so könnte sie ihr gewaltigen Ärger verursachen, wenn ihr strenger Vorgesetzter, der Oberste Rohalswächter in Wagenhalt, Hillebrandt von Nebelau-Streitig (*979 weiße lange Haare, ordentlich rasiert, sehr streng und unflexibel) davon Wind bekommt. Zum Glück gehört die DERENZEIT nicht gerade zur Lektüre, die sittenstrenge Weißmagier oft lesen ... Ob Callida das bedachte, als sie die Anzeige aufgab?

„Der Paramanthus“ ist der unter Magiern geläufige Beiname des „Lexikons der Alchimie“.



Meisterinformationen zu: „Das Khal'at von Zorghana“

Erläuterungen der Begrifflichkeiten:

Brief des Schwurs: Lebensbrief

Diba: Brokat

Kafur: Kampfer – soll gut für die Gesundheit sein

Khal'at: tul. für Ehren. Das Ehrengewand ist in Fasar auch als Chilat bekannt.

Mobadan: Sternenkundiger

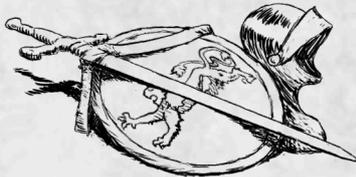
Shapur: Sohn des Shahs

Sternenhaftigkeit: hier: Lob oder besonders gewählte, feinsinnige Worte

دانشسایت

Meisterinformationen zu: „Omlader Tagebucht Teil 4“

Miranda von Berg (ä.H. – älteres Haus) ist die Knappin der Ritterin Elea von Harmamund, die selbst vor 20 Jahren an der Eroberung Omlads beteiligt war und nun, von schwerer Krankheit gezeichnet, hierher als Rondrapilgerin zurückkehrte. In ihrem persönlichen Tagebuch berichtet Miranda von den Geschehnissen – natürlich immer mit ihrem eigenen Blickwinkel, dem einer Knappin von 15 Götterläufen, die noch nicht viel von Dere gesehen hat. Sie ist weder unbeteiligt noch allwissend, aber eine sorgfältige Beobachterin.



Meisterinformationen zu: „Gelassenheit als Schlüssel zum Erfolg“

Wolfried von Mendena (41, kahl, graumeliertes Bart, rundlich, fester Händedruck, Absolvent der Akademie der Austreibung zu Pericum) diente im Heer des Heptarchen Helme Haffax als Dämonenbeschwörer. Nach dem Fall Mendenas geriet er in Gefangenschaft, und seine magische Begabung wurde von der Praioskirche ausgebrannt. Vor die Notwendigkeit gestellt, sich einen neuen Lebensunterhalt zu suchen, besann er sich auf die

umfassende seelenheilkundige Ausbildung, die jedem Perricum Magier zuteil wird und verlegte sich auf das Schreiben von Ratgebern (sowie das Geben von Kursen).

Auch wenn seine Bücher, die den Umgang mit Mitmenschen zum Thema haben, sich gut verkaufen und seine Ratgeber-Kurse beliebt sind, ist er nicht so wohlhabend, wie er gern wäre.

So hat er es sich zum verborgenen Zweitgeschäft gemacht, sein immer noch beträchtliches Wissen über die Dämonologie zu versilbern.

Auch wenn er selbst nicht mehr zaubern kann, seine Kenntnisse (darunter die über die wahren Namen von Dämonen wie Zant oder Shruuf) konnte ihm die Purgation nicht nehmen.

Für Spielercharaktere kann er Lehrmeister sein, aber auch ihre Widersacher könnten von seinem Wissen profitieren. Vielleicht muss er aber auch Mendena (zeitweise) verlassen und streift irgendwo zwischen Brabak und Paa-vi durch die Welt.

Dass er noch aus seiner Zeit bei der Fahne mit der tobrischen Schankmagd Alrika (31, lange blonde Locken, selbstbewusst, lebt inzwischen in Beilunk) einen Sohn namens Radulf (9, vorlaut, kommt im Aussehen nach seiner Mutter, fröhlich) hat, weiß er nicht, Und nicht einmal Alrika (die den Vater geheim hält), weiß, dass ihr Sohn die magische Begabung seines Vaters erbt. Denn dank eines Praioswunders steht ganz Beilunk unter einem karmalen Arcanum Interdictum, welches das Wirken von Magie verhindert ...

Meisterinformationen zu: „Verlustmeldungen der Festumer Schiffsglocke“

Lesehinweis: Name des Schiffs - Schiffstyp - Besatzung - Heimathafen - Ladung - Schicksal

* durch Wind, Wetter und Efferds Willen gesunken

** durch Einwirkung von Feinden verlorengegangen

*** vermisst, Schicksal unbekannt („Drei-Sterne-Meldung“ ist synonym für eine Vermisstenmeldung auf See geworden) - wird im 6. Monat nach der letzten Sichtung in die Liste eingetragen

Meisterinformationen zu: „Göttliches Zeichen in Gareth“

Der Artikel wurde von einem Laien geschrieben, da der eigentliche Botenschreiber, Igan Trappenfeld, keine Zeit hatte und er seine Konkurrentin ausstechen wollte. Deshalb heuerte er den wortgewandten Abenteurer Aegir an, der zwar einen aufreißerischen, aber wenig wahren – mindestens stark übertriebenen – Artikel verfasste. Ein Betrunkener, eine alte Gruppe panischer Damen und ein Gärtner, der den Schmutzleck auf der Statue entfernte (irreversible Schäden gab es nicht) wurden befragt. Wer sich fragt, was hinter Rondras vermeintlichem Zorn steckt, mag vielleicht in Gassenhelden eine Antwort finden.

Impressum

Redaktion

Ridetianer (Christian Gross), Shirwan (Kawah)

Gestaltung

Yelemiz (Benjamin Bahr)

Grafik

Alnus (Anton Dobsak)

Lektorat & Korrektorat

Barishan/Shanna (Dunja Theresia Droske), Yelemiz

Texte

Natan (Xaver Stiensmeier), Shirwan, Curt Wendt, Yelemiz

Magus Technicus

Natan

DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA, RIESLAND und THE DARK EYE sind eingetragene Marken der Ulisses Spiele GmbH, Waldems. Die Verwendung der Inhalte erfolgt unter den von Ulisses Spiele erlaubten Richtlinien. Eine Verwendung über diese Richtlinien hinaus darf nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH erfolgen.



Mit besonderem Dank an:
Orkenspalter